

**URSULINENKIRCHE:** Einfallsreichtum bei Henry Masons Inszenierung von Stradellas „Salome“

# Das todbringende Spiel mit der Liebe

VON FRANZ ZAMAZAL

Salome treibt zu Jerusalem – aus der Bibel hinreichend bekannt – ihr loses Spiel mit dem Stiefvater Herodes, wie es das Oratorium „San Giovanni Battista“ aus 1675 von Alessandro Stradella eindrucksvoll zeigt. Das ist in der szenischen Fassung für die Ursulinenkirche als



„Salome“ zu sehen, zu hören und mehr noch hautnah zu erleben. Als Produktion von Opera da Camera Linz in Kooperation mit Brucknerhaus und Musica Sacra. Als eine italienisch gesungene, hervorragend gelungene Kirchenoper, bei der alle theatralischen Parameter bestens aufeinander abgestimmt sind.

Das junge Biest bekommt hier nicht das Haupt des Johannes auf der Schüssel serviert. Es geht vielmehr um die religiöse Botschaft und um die Spiritualität des Barock. Umgewandelt zu einer packenden Opern-Aufführung erntete diese Produktion bei der Premiere am Sonntag



Foto: Herzenberger

Salome (K. Beranova) spielt mit Feuer und erntet Blut ...

heftigen Beifall. Der plausible szenische Ablauf in der Regie von Henry Mason nützt sparsamen Aufwand, maßvolle Gesten und gemessenes Spiel mit Einfallsreichtum und Feingefühl, was dem Verständnis der Musik entgegenkommt.

Mason zeigt den sorgenkranken, psychisch defekten Herodes bei der Morgentoilette, umgeben vom marionettenhaft doofen Hofstaat und von einem schmierigen geckenhaften Ratgeber. Mit der Staatsrobe be-

kleidet gleich Herodes dem Sonnenkönig: launisch und despotisch.

Gerade jetzt, an seinem Geburtstag, platzt Johannes der Täufer in die Szene, hat Vorbehalte wegen der Ehe mit Herodias. Das kann nicht gut ausgehen, wie man weiß kein Wunder, dass sie alle auf blutgetränktem Bühnenboden stehen.

Die „starke“ Musik, konzipiert für Streicher und Basso continuo, erlebt unter William Mason

als Dirigent eine aussagekräftige Interpretation. Ein ausgewogenes Chor/Statisten-Ensemble sowie das Orchester auf Barockinstrumenten vermitteln klangschön und intensiv lebendige Oper. Wobei die flexibel eingesetzte Continuo-Gruppe eine Klasse für sich bildet.

Die Solisten mit hervorragenden und beweglichen Stimmen agierten auch als Schauspieler. Sie kamen mehr als nur gut mit den recht anspruchsvollen, virtuososen und vertrackten Partien zurecht, die alles an Gesangkunst abfordern: Daniel Gloger als Johannes ein Countertenor voll Würde und Noblesse; „Herodes“ Werner van Mechelen, eine Bilderbuchstudie eines Psychopathen; Andrea Stumbauer, eine sture, „kalte“ Herodias; Katerina Berova, eine Salome als sonniges Wesen, das mit der Liebe spielt; Eric Laporte als Ratgeber das Abbild eines Lakaiaen der üblen Sorte.

Eine Ausstattung ganz im Sinne des Barock lieferten Michaela Mandel (Kostüme), Jan Hax Halama (Bühne) und Ingo Kelp (Licht).

Weitere Vorstellungen: 25.-28. 9. und 1. 10., 20.30 Uhr. Guter Rat: Textheft vorher lesen!